Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen. — Der im voraus zu entrichtende Vierteljahres-Abonnementpreis beträgt 1,75 M., bei Selbstabholen 1,50 M.

Allwöchentlich erscheint mit der Sonntagsnummer das Unterhaltungsblatt

„Sonntagsfreund“

Fortes in rida!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., Neblamen pro Zeile 20 Pfg., Beilageblätter à 10 Pfg. — Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.

Verantwortlicher Herausgeber Redakteur Fr. Feldhuß in Gleiwitz. — Redaktion und Expedition Kirchplatz Nr. 4. — Druck von Th. Zalewski in Gleiwitz.

Nr. 52.

Gleiwitz, Freitag, den 4. März 1892.

18. Jahrgang.

Neubestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten, unseren Agenten und Boten, sowie in der Expedition zu einem Drittel des Quartalspreises entgegengenommen. Probenummern werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Redaktion und Verlag.

Fasten = Hirtenbrief.

(Fortsetzung.)

Wenn nun der entscheidende Schritt zur Schließung des Lebensbundes geschehen soll, so muß den Brautleuten vor Allem das Bewußtsein inne wohnen, daß sie in eine neue, übernatürliche Gnadenordnung eintreten, in welche sie ein von Christus eingeflehtes besonderes Sakrament einführt. Dieses hl. Sakrament, welches den Eheleuten Gottes besondere Gnadenhilfe für Aufgaben in der Ehe vermittelt, wird in der Kirche unter besonderen feierlichen Gebräuchen und Segnungen erteilt, welche die Heiligkeit des Augenblicks wie die mütterliche Liebe der Kirche zum Ausdruck bringen. Die Kirche pflegt die Eheinssegnung mit dem hl. Mesopfer zu verbinden, damit Christus den Bund segne und zugleich Zeuge und Bürge des gegenseitigen Gelöbnisses sei; sie wünscht, daß die Brautleute in der Brautmesse die hl. Communion empfangen, damit Christus von ihren Herzen Besitz nehme und sie in Seiner Liebe einige. Sie unterfragt die Ehegeschließung in den kirchlichen Trauerzeiten Advent und Fastenzeit, weil sie die ernste Zeit der Buße und Abtötung nicht der sonst berechtigten heiteren Hochzeitsfeier unterordnen kann. Das sind die Anordnungen der Kirche in ihrer mütterlichen Sorge für die Brautleute. Allein werden sie von den letzteren stets gewürdigt? Erblicken diese in den kirchlichen oder in den weltlichen Festlichkeiten die Hauptsache? Wohl euch, geliebte Diöcesanen, wenn ihr für eure Gemeinden auf diese Fragen in der rechten Weise antworten könnt!

Die göttlichen Segenkräfte sollen die Eheleute in den Ehestand begleiten und sich in demselben entfalten; das wird der Fall sein, geliebte Diöcesanen, wenn die Eheleute fortan ihr Thun und Lassen unter den Einfluß der Liebe und Furcht Gottes stellen. Ich beschränke mich auf die Mahnung des Apostels: „„Ehrbar sei die Ehe in Allem.““ (Hebr. 13, 4) Diese

Verfehmt.

Nach amerikanischem Motiv frei bearbeitet von A. Geisler.

23) (Nachdruck verboten.)

„O Fritz — wie unrecht von Dir, hierher zu kommen,“ sagte sie vorwurfsvoll, während sie sich bemühte, den jungen Mann strafend anzusehen — ein Vorhalten, welches leider durchaus mißlang.

Fritz Wilton blickte das junge Mädchen verblüfft an. „Das ist ein netter Empfang,“ meinte er kopfschüttelnd, „weshalb soll ich Dich denn nicht mehr besuchen, Lilly?“

„Weil — weil — ach Fritz — ich verlasse die Stadt,“ brachte sie stockend und leise hervor.

„So, dann begleite ich Dich — wohin gehen wir denn?“ fragte Fritz gleichmütig.

„Davon kann nicht die Rede sein — ich verlasse Richmond gerade, um Dir zu entfliehen,“ stammelte Lilly verwirrt.

„Ei, das wird ja immer erbaulicher,“ rief Fritz nun doch ernstlich erschreckt, „was ist denn geschehen, Lilly?“

„Was wird geschehen sein,“ schüchzte sie, „man beschimpft mich auf alle Weise — man will Dich fortschicken, um Dich von mir zu retten — und —“

„Wer beschimpft Dich — wer will mich fortschicken?“ fragte Fritz gelassen.

„Wer sonst, als Dein Vater. Er hat mir einen entzlichen Brief geschrieben und so halte ich es für das

apostolische Mahnung sei tief in die Herzen der Eheleute eingegraben und führe sie auf ihrem Lebenswege; dann wird die gegenseitige Achtung erhalten, die Einigkeit bewahrt, die Gottesfurcht geübt, die Leidenschaft niedergehalten, Geduld und Gottvertrauen gehoben werden. Ehrbar sei also die Ehe in Allem, in Hochschätzung der standesmäßigen Keuschheit, in unverbrüchlicher treuer Liebe, als das Abbild der Vereinigung, welche zwischen Christus und Seiner Kirche besteht. Nur so sind die Eheleute auch fähig und würdig, das hl. Wächteramt über ihre Kinder wahrzunehmen. Den Eltern hat Gott die Unschuld seiner Lieblinge anvertraut; in ihre Hände giebt die Kirche das Kind zurück, nachdem sie dasselbe in der hl. Taufe mit dem Kleide der Unschuld bekleidet hat; dieses Kleid unversehrt zu bewahren bis zu jenem Tage, wo der Herr zur Hochzeit kommt, soll die heiligste Sorge der Eltern sein. Segensvoll, aber auch sehr schwierig ist diese Aufgabe der Eltern. Von der Sünde, die unter den Christen nicht genannt werden darf, soll das Kind keine Ahnung erhalten; es darf nichts sehen, nichts hören, was den schlummernden Keim des Bösen erwecken würde; durch Wort und Beispiel soll der Geist der Unschuld und Herzensreinheit in demselben genährt werden. Allein, wird dieses möglich sein, wenn nicht auch die Luft, in welcher das Kind lebt, rein ist? Nur wenn die Eltern selbst das hohe Gut der Herzensreinheit schätzen, werden sie es auch in dem Kinde schätzen und pflegen. Wohl also dem Kinde, dem solche treue Eltern beschieden sind, die Alles fernhalten, was die zarte Unschuld schädigen, Alles thun, was sie pflegen kann; welche sorgsam über den Umgang wachen und auch die Hausgenossen nicht unbeachtet lassen; welche die Kinder früh an Einfachheit in Nahrung und Kleidung, an weise Abhärtung, an Arbeitsamkeit und Gehorsam gewöhnen; welche der Sinnlichkeit nicht schmeicheln, sondern Entsagung und Selbstverleugnung üben lehren!

Noch schwieriger aber wird die Aufgabe der Eltern, wenn die Kinder ins Leben hinaustreten, wo statt des schützenden Engels der vielgestaltige Verführer ihrer harrt und oft die List der Schlange gebraucht, um das arglose Herz in die Sünde zu verstricken. Wie viele verhängnisvolle Augenblicke bietet das Leben einer jungen Seele, wo es sich um das Glück und die Wohlfahrt der ganzen Zukunft handelt; wo frühzeitige, unbewachte Bekanntschaften die Tugend vergiften und die Ursache zu späterem schweren Unheile werden! Wie viele Eltern zeigen gerade in dieser Zeit eine traurige Sorglosigkeit und lassen die Unschuld des Kindes ohne Schutz und Verteidigung!

Beste, Richmond zu verlassen, um ihm nicht im Wege zu sein.“

„So — Du willst also wirklich fort?“ fragte Fritz, den Arm und Lilly schlingend.

„Ja“, murmelte sie, „ich kann nicht anders.“

„Na“, wenn es denn sein muß, so gehen wir,“ erklärte der junge Mann ruhig.

„Nein Fritz — ich gehe allein —“

„Das werden wir sehen! Ich begleite Dich unter allen Umständen — und in einigen Tagen kehrt Du als rechtmäßig getraute Frau Fritz Wilton mit mir zurück.“

„O Fritz — wie magst Du solchen Scherz treiben! Du weißt sehr wohl, daß die arme Klavierlehrerin nie und nimmer die Deine werden darf.“

„Und weshalb nicht, kleines Närrchen?“

„Weil — weil — Dein Vater würde Dir fluchen, wenn Du eine Gattin wählen wollest, die gesellschaftlich nicht auf gleicher Stufe mit Dir steht!“

„Wahrhaftig Lilly, Du redest fast so, als ob Du in den Vorurteilen der alten Welt aufgewachsen wärest — eine Tochter des freien Amerika sollte niemals von Rangunterschied und dergleichen sprechen,“ sagte Fritz Wilton jetzt ernst, indem er Lilly's Hände fest mit den seinen umschloß und sie an sich zog.

„Du hast gut reden,“ schmollte sie in lieblichster Verwirrung, „Du gehörst zu den „Oberen Zehntausend“ hier in Richmond, während ich — aber laß mich's kurz machen — ich gehe fort von hier und je eher Du mich vergiffest, um so besser wird's für Dich sein.“

„Ei — meinst Du das wirklich, kleine Lilly?“

Wie viele machen sich des sträflichsten Leichtsinns schuldig und werden zu Verrätern an der Unschuld! Wie schwer aber wird die Verantwortung solcher Eltern dereinst vor Gottes Richterbank sein.

Nicht ohne schmerzliches Bedauern gedenke ich hier auch der vielen jungen Diöcesanen, welche, durch die Verhältnisse veranlaßt, jährlich das Elternhaus verlassen, um in der Ferne Verdienst zu suchen, und wohl diesen, aber leider so oft nicht mehr Tugend und Unschuld heimtragen. Im Anschluß an meine frühere Mahnung begrüße ich freudig das Unternehmen einiger seeleneifrigen Geistlichen, durch einen Verein unter dem Namen und dem Schutze des heil. Isidor die sittlichen Gefahren dieser Auswanderung zu vermindern und jenen Jünglingen und Jungfrauen ihre Fürsorge zuzuwenden. — Mit nicht geringerem Bedenken erfüllt mich auch der Zudrang zu den großen Städten, in welchen die Unerfahrenheit den größten sittlichen Gefahren ausgesetzt ist. Augenlust, Fleischelust und Hoffahrt des Lebens führen hier oft in den anziehendsten Gestalten den Reigen und reißen das unerfahrene Herz und empfängliche Gemüt nur zu leicht mit sich fort. Wie bange muß doch das Herz gewissenhafter Eltern schlagen, wenn sie ihre Söhne und Töchter in diese Stätten so großer Gefahren und Versuchungen ziehen lassen! Wenn sie doch wenigstens denselben die Schutzanstalten der Jugend empfehlen würden, den Söhnen den Eintritt in die Jünglings-, Gesellen- und Arbeitervereine, den Töchtern die Anstalt der Ordensschwwestern für Diensthofen und andere einzielshende weibliche Personen! Wenn sie denselben daneben wenigstens zur Pflicht machten, dem Seelsorger des neuen Aufenthaltsortes sich vorzustellen, um es den Hirten der Großstädte möglich zu machen, ihre Schäflein kennen zu lernen!

Sadlich kann ich, wenn ich die Wächter der Unschuld aufzählen will, die marianischen Kongregationen nicht übergehen, welche die Jugend im Anschluß an die innige Verehrung der Allerheiligsten Jungfrau zu einem frommen christlichen Leben anleiten und namentlich im Glanze der vollkommensten jugendfrühen Keuschheit die Unschuld ihrer Mitglieder pflegen wollen. Und ebensowenig kann ich den dritten Orden des hl. Franziskus unerwähnt lassen, den der Heil. Vater selbst der katholischen Welt wiederholt empfohlen hat. Und gewiß, geliebte Diöcesanen, mit Recht; denn, wenn es wahr ist, was der hl. Augustinus sagt, daß der Widerstand des Fleisches gegen den Geist stets eine offene Wunde der Menschheit und die Selbstverleugnung das kräftigste Heilmittel dagegen ist, so bietet dieses vor Allem der dritte Orden. (Schluß folgt)

Uebrigens scheint Dir's sehr leicht zu werden, Richmond zu verlassen, und unter vielen Umständen habe ich auch eine Veranlassung, mich dem Wunsche meines Vaters, eine Reise zu unternehmen, zu widersetzen. Welches ist denn Dein Reiseziel, Lilly?“

„O, ich gehe auf's Land,“ entgegnete das junge Mädchen hastig.

„Auf's Land — das ein ziemlich weiter Begriff,“ lachte Fritz, „vielleicht hast Du die Freundlichkeit, Deine Angabe in etwas zu präzisieren, Lilly.“

„Und wenn ich dies verweigere?“ fragte die junge Dame halb trozig.

„So würde ich Dich bitten, diese Weigerung auszugeben,“ sagte Fritz sanft aber bestimmt, „als Dein zukünftiger Gatte habe ich wohl das Recht, zu erfahren, wohin Du Dich zu wenden gedenkst.“

Lilly schwieg einen Augenblick, dann brach sie aufs Neue in Thränen aus und stammelte abgebrochen:

„Ach Fritz — wenn ich Dich — doch — nie — gesehen hätte!“

„Ei, Lilly — soll das etwa ein Kompliment für mich sein,“ flüsterte Fritz, indem er dem jungen Mädchen mit inniger Liebe in die feuchten Augen blickte.

„Ach — Du weißt wohl, was ich meine; aber nun laß mich allein. Ich muß in aller Eile packen und es ist schon spät.“

„Erst muß ich wissen, wo Du hingehen willst, Lilly.“

„Nun gut, ich will Dir's sagen, aber Du darfst mich nicht hindern, meinen Plan auszuführen. Ein-

* **Gleiwitz 3. März.** Die Essener Strafkammer hat die Beschlussfassung über die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die in die Angelegenheit der Stempelfälschungen verwickelten Beamten des Bochumer Vereins Rosendahl und Genossen bis nach Abschluss der Voruntersuchung gegen den Geheimen Kommerzienrat Baare und die Ingenieure Bering und Gremme ausgesetzt.

—* **Ueber Unruhen Arbeitsloser,** welche am Dienstag in Hannover stattfanden, berichtet das „Wolff'sche Telegraphenbureau“, daß im Laufe des Tages einzelne Trupps Arbeitsloser, die an der Lindtstraße bei den städtischen Kanalarbeiten beschäftigten polnischen Arbeiter zu stören versuchten. Hierbei wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Der Putz einer größeren Menge, die Verhafteten zu befreien, wurde von der Polizei zurückgewiesen. Als am Nachmittage auf dem Klagesmarkte größere Zusammenrottungen stattfanden, mußte ein stärkeres Aufgebot von Polizei herangezogen werden, um dieselben zu zerstreuen.

Auch am Mittwoch begab sich in Hannover ein Trupp von 20 Arbeitslosen zum Stadtdirektor und bat durch eine Deputation um Arbeitsanweis. Nachdem dieselbe die Zusage erlangt hatte, daß von Seiten der städtischen Behörde möglichst bald eine Arbeitszuteilung erfolgen sollte, ging der Trupp auseinander.

In Leipzig versammelten sich am Mittwoch früh auf den Wiesen vor dem Frankfurter Thor gegen Tausend Beschäftigungslose, sie beabsichtigten, nach der Stadt zu ziehen. Eintretendes Schneewetter und gütliches Zureden von der Polizei zerstreuten die Masse.

—* **Majestätsbeleidigung prozesse.** Aus Anlaß der Besprechungen über die Rede des Kaisers auf dem brandenburgischen Provinziallandtag ist Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden gegen die „Kölnische Zeitung“ und gegen die national-liberalen Berliner „Neuesten Nachrichten“, gegen letztere wegen Abdrucks eines Artikels aus der „Times“.

* **Berlin, 2. März.** Die letzte Rede des Kaisers sollte, wie verschiedene Blätter wissen wollten, im Manuskript dem Reichskanzler und dem Finanzminister vorgelesen haben. Die „Nat.-Ztg.“ hält diese Angabe für durchaus unbegründet und vielmehr eine andere für richtig, wonach der vom Kaiser geschriebene Text der Rede wenige Stunden, bevor sie gehalten wurde, dem Zivilkabinet mit dem Auftrage zugegangen sei, das Manuskript des Kaisers abschreiben zu lassen und die Abschrift zur Veröffentlichung an den Reichsanzeiger zu senden. Einer längeren Auslassung über die Rede, welche dem Pester Lloyd aus „Berliner unterrichteten Kreisen“ zugeht, entnehmen wir folgende interessante Stelle: Die Betrachtungen laufen in dem Schlusse aus, daß der Kaiser eine Art Cadavergeherfam fordere, und daß wegen seiner starken absolutistischen Neigungen eine trübe Zeit heftiger Machtkämpfe um die Verfassung bevorstehe. Mit einer solchen Betrachtungsweise geschieht dem kaiserlichen Redner Unrecht, wie nicht nur jeder versichert, der ihm persönlich näher getreten ist, sondern, wie auch jeder zugeben muß, der sich die Mühe giebt, die Aeußerungen dieser ganz ungewöhnlichen Herrscherindividualität in ihrem Zusammenhange zu prüfen. Was zunächst das Nebensächliche betrifft, so ist es für den Wert der vom Kaiser erzählten Geschichte und ihre Nutzenwendung gewiß höchst gleichgültig, ob ihr Held Drake oder Balboa heiße. Der Kaiser hat ferner weder das Volksschulgesetz, noch eine bestimmte Partei mit einer Silbe erwähnt; er hat aber auch weder diese oder jene einzelne Regierungsmaßregel, noch diese oder jene einzelne Partei im Auge gehabt. Wogegen er sich vor allem lehrt, das ist die schlappe trübe Stimmung, die er wahrzunehmen glaubt, die Partei der Pessimisten,

älteste leidende Dame suchte eine Gesellschafterin und Reisebegleiterin, und ich habe die Stelle angenommen. Sie reist nach Westpoint und von da noch weiter; sie bot mir einen anständigen Gehalt und so schlug ich ein. Heute Nachmittage um zwei Uhr fahren wir ab; auf diese Weise erreicht Dein Vater seinen Zweck, und wenn ich gehe, braucht er Dich nicht zu entfernen. Und nun gehe, Fritz, es muß sein!“

Als Fritz Wilton eine Viertelstunde später seiner Wohnung zuschritt, hatte er Billy das Versprechen abgenommen, ihm fleißig schreiben zu wollen, und ihr dagegen gelobt, keinen Versuch zu machen, sie zu sehen, bis sie selbst es ihm gestatten würde.

12. Kapitel.

Taubert war sich klar darüber gewesen, daß es sich um einen verwickelten Fall handeln müsse, als er das Telegramm, welches ihn nach Richmond berief, erhalten hatte; nach seiner Unterredung mit Herr Barley begriff er indes, daß der Fall noch viel dunkler und aussichtsloser sei, als er es anfänglich angenommen. Mutlosigkeit war jedoch seine von Taubert's Charaktereigenschaften; im Gegenteil, keine Energie wuchs mit den sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten, und so hatte sich der Detektiv bald seinen Plan zurechtgelegt. Es stand bei ihm fest, daß Katharina Rockwald in Richmond irgend eine ergebene Seele besaß, welche sie, falls sie überhaupt noch lebte, von allem, was für oder gegen sie unternommen wurde, pünktlich unterrichtete, und warum sollte nicht Matthias diese Persönlichkeit sein? Wie Herr Barley

die sich aus Anhängern aller politischen Parteien zusammensetzt. Diese Stimmung ist da, sie ist auch bis zu einem gewissen Grade seit dem Hinscheiden der Männer, die Deutschland groß gemacht haben, als natürlicher Rückschlag, als Uebergang aus einem Gefühle der Verwaisung heraus ganz erklärlich. Die den Sturz des Letzten aus der großen Zeit bedauerten, sind mißmutig geblieben; die ihn bezubelten, haben viel erwartet und wenig erreicht. Der Kaiser setzt dieser Stimmung nicht ein absolutistisches Wollen, sondern sein starkes historisches Bewußtsein, die Erinnerung an den alten Altherten v. Koppach und Dennenwiz, den Gedanken an seine eigene „eheliche fürsorgende Arbeit“ entgegen. Er verlangt, zunächst von seiner „märkischen Mannschaft“, die den Gang vom Kurhut zur Kaiserkrone mitgemacht hat und den neuen Herrn aus mannigfacher persönlicher Berührung näher kennt, nicht blinde Unterwürfigkeit, sondern Vertrauen. Gegen die Trübseligkeit des Herrn Bessimus, der mit zu wenig Selbstvertrauen im Auslande nach schöneren Dingen umherspäh und darum in Wildenbruchs „heiligen Bächen“ nicht übel die Pessimow heißt, giebt es nur einen Cours, eben den zukunftsreichen kaiserlichen. Wer sich nur einen Augenblick auf den menschlich-psychologischen Standpunkt stellt und den von ungemeinem Schaffensdrang, von hohen Idealen und starker Begeisterung für seinen historischen Beruf beseelten Charakter Kaiser Wilhelm II. betrachtet, dem muß, meine ich, die ängstlich mäkelnde Verurteilung der Verfassung, auf die Rede- und Preßfreiheit der Bürger aus solchem Anlaß willkürlich, ja beinahe lächerlich vorkommen. Eine Flut dumpf großender Phrasen ist in den letzten Tagen durch die Presse gegangen, und am morth- und erfindungsreichsten in mannhaft tönenden Redensarten war ein großes nationales Blatt, das sich unter dem Fürsten Bismarck oft genug den Vergleich mit einer „Windsfahne“ gefallen lassen mußte und seit seiner Neujahrsdrohung mit der Revision des monarchischen Prinzips aus der Umgebung des Kaisers verbannt ist. Das schöne Recht des Fürsten, seinen Getreuen, so viel er kann, Vertrauen einzuschließen, verbietet keine Verfassung. Trüge sich Kaiser Wilhelm II. wirklich mit selbstherrlichen Neigungen, so würde er die besten Zeugnisse nicht besitzen, die ihm in der That nach guten Zeugnissen eigen ist, daß er ehrlichen, mannhaften, sachlichen Widerspruch ohne Verdruss und ohne nachträgliche Rancune hinnimmt. Freilich folgt er trotzdem meist seinen eigenen Eingebungen; aber das kann ein Vorzug, das kann ein Fehler sein, der Erfolg entscheidet. Auch ist es wahr, daß der Enkel viel häufiger mit seiner Person öffentlich hervortritt, als der Großvater in seiner gemessenen Erhabenheit, und daß er seine Worte nicht immer auf die Wirkung nach außen, auf die im Tagesstreit wirkenden Parteigeister, einrichtet. Sein jugendlich thatkräftiges Temperament paßt sich schwerer in das konstitutionelle Schema ein. Aber daß er nach Verkürzung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung, nach „Zurückschraubung der Kultur“ in eine „versinkende Zeitrechnung“ trachtete, ist eine aus parteilichen Tageseindrücken hergenommene Erfindung, die wieder nur der Beunruhigung Vorschub leistet.

Vermischte Nachrichten.

Vom Schneesturm überrascht. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Saint Jean auf Neu-Fundland, gegen 200 Robbenfischer seien auf dem Meere durch einen Schneesturm überrascht worden, etwa hundert und fünfzig derselben seien noch nicht zurückgekehrt, man befürchtet, daß sie infolge der intensiven Kälte umgekommen seien. Von dreizehn Fischern siehe bereits fest, daß sie erfroren seien.

Infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Longborough“ von Newcastle ist der Dampfer „Forest Queen“ von Hull auf der Höhe von Flamborough

ihm erzählt, hatte Matthias das schöne Mädchen seiner Zeit verehrt; die Leidenschaftlichkeit, mit welcher der sonst so stille Mensch, der „Niemand“, wie man ihn im Hause spottend nannte, die Partei der Verschollenen ergriffen, war Taubert gleich höchst auffällig erschienen, und so beschloß er, Matthias genau zu überwachen. — So installierte er sich denn nicht nur in Rockwalde, sondern er mietete auch in dem von Barley und Wapping bewohnten Hause ein Dachkammerchen und war so glücklich, gerade dasjenige Zimmer, welches an das von Matthias eingenommene stieß, zu erhalten.

Damit mußte Taubert aber auch einstweilen zufrieden sein; jedem Annäherungsversuch wußte Matthias äußerst geschickt auszuweichen und nach Verlauf von acht Tagen begriff der Detektiv, daß er es anders anfangen müsse, um das Vertrauen des Unzugänglichen zu erringen. Wenn Matthias seine heftigen Hustenanfälle hatte, war Taubert sicherlich immer zur Stelle, um ihm Trost zuzusprechen, aber diese Teilnahme verfiel ebensowenig, wie Taubert's nicht mißzuverstehende Andeutungen, daß es doch thöricht sei, wenn jeder allein auf seiner Kammer sitze; Matthias war und blieb schroff und ablehnend, und so änderte der Detektiv seine Taktik. Anstatt ihm in dem gemeinschaftlichen Korridor entgegenzutreten, wie er bisher gethan, wußte Taubert den „Niemand“ in seinem bescheidenen Speisehause sowohl, wie auf der Straße zu treffen; er setzte sich bei Tisch neben ihn, erzählte ihm dies und jenes aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und hoffte so nach und nach auch Einiges aus Matthias' Vergangenheit zu erfahren, aber mit nicht besserem Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Head mit Mann und Maus untergegangen. Nur der Kapitän Lamjan wurde gerettet. Das mit Eisen beladene Schiff sank in die Tiefe, ehe die Boote herabgelassen werden konnten. Die Besatzung bestand aus 12 Köpfen. Auch der Kapitän ging mit dem Schiffe hinab und verwickelte sich sogar in das Tauwerk; es gelang ihm jedoch, frei zu werden, worauf er sich an einen in der Nähe schwimmenden Fleischbehälter anklammerte. Endlich hörte der „Longborough“ seine Hilferufe und nahm ihn an Bord.

Kindesleiche in einer Holzkrone. Am 8. Febr. wurde auf dem Postamt Centralbahnhof zu Berlin in den Mittagsstunden eine Holzkrone aufgegeben, welche an den Sattlermeister Otto Dist in Krosleben bei Wiehe adressiert war und als Absenderin Martha Voigt, Gütten, ersehen ließ. Die Krone mußte neun Tage später geöffnet werden, und man fand darin die Leiche eines etwa fünf Tage alten Knaben, welcher, mit gesticktem weißen Hemd und eben solcher Jacke bekleidet, auf einem mit Stickerei versehenen Stedtkissen lag. Bei der Leiche fand man außerdem zwei von roten vollenen Bändern geflochtene, mit kleinen weißen Perlen besetzte sogenante Erstlingsarmbänder, wie auch eine Milchflasche mit Gummisauger vor. Die Krone mit Schiebedeckel ist 48 Centimeter lang, 28 Centimeter breit und 22 Centimeter hoch und war verschlossen durch ein eisernes Vorlegeschloß, welches durch einen an der Krone festgeschraubten Patent-Messing-Heberwurf griff. Amtlich festgestellt worden ist nun, daß das Kind den Erstickungstod gestorben ist, und man nimmt daher an, daß es sich um einen Mord handele. Die Ausstattung der kleinen Leiche scheint darauf hinzudeuten, daß sie aus wohlhabenden Kreisen stammt. Die behördlichen Nachforschungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Inbetriff der Fastenordnung

bestimmen wir mit Rücksicht auf die Notlage und die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart Nachfolgendes:

1. Der Genuß von Fleischspeisen ist während des ganzen Jahres gestattet mit Ausnahme der Vigilien vor Weihnachten und Pfingsten des Aschermittwochs, der drei letzten Tage in der Charwoche, und der Freitage des Jahres, auf die nicht ein gebotener Feiertag fällt.

Für die Delegatur ist die Abstinenz aus gewichtigen Gründen auf folgende 6 Tage beschränkt: Aschermittwoch, die drei letzten Tage in der Charwoche, die Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten.

2. Der Gebrauch von Fleischbrühe und geschmolzenem Fett ist mit Ausnahme des Charfreitages an allen Tagen des Jahres erlaubt.

3. Militärpersonen, Reisende, Gastwirte, Diensthoten bei Nichtkatholiken, welche keinen eigenen Tisch führen, sowie diejenigen, welche Anderen Kost verabreichen, sind nur am Charfreitag zur Abstinenz verpflichtet.

4. Dagegen sind diejenigen, welche keinen eigenen Tisch führen, auch an den übrigen Abstinenztagen zur Abstinenz verpflichtet, wenn sie in den Gasthäusern ebenso leicht und wohlfeil Fastenspeisen erhalten können.

5. Der gleichzeitige Genuß von Fleisch und Fischspeisen ist während der heiligen Fastenzeit untersagt. Dieses Verbot gilt auch für die Fastensonntage. Auch an allen Fasttagen des Jahres ist den Personen, welchen aus besonderen rechtmäßigen Gründen der Genuß von Fleischspeisen an diesen Tagen gestattet ist, der gleichzeitige Genuß von Fischspeisen verboten.

6. Das Gebot des eigentlichen Fastens, d. i. des Abbruchs der Speisen und nur einmaliger täglicher Stättigung besteht für alle Tage der Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, für alle Quatember-Mittwoche, Freitage und Sonnabende, für die Vigilien vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Peter und Paul, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen und für die Mittwoche und Freitage des Advents.

7. Die Verpflichtung zum Fasten beginnt mit dem vollendeten 21. Lebensjahre.

8. Allen Pfarrern und Beichtvätern verleihen wir die Vollmacht, den Gläubigen, die aus erheblichen Gründen von Fastengeboten dispensiert zu werden wünschen, die begehrte Nachsicht zu erteilen. Insbesondere aber sollen dieselben nach dem Willen des heiligen Vaters gemäß dem Decrete der heiligen Congr. Inqu. vom 14. Januar d. J. ermächtigt sein, überall da, wo die herrschende Influenza es erforderlich macht, von dem Gebote des Fastens und der Abstinenz zu entbinden.

9. Die Gläubigen sollen bestrebt sein, die Milde der Kirche durch reichlichere Almosen und durch erhöhten Eifer im Gebete zu verdienen, und sollen an jedem Tage, an welchem sie von der Dispense Gebrauch machen, die Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erneuern und ein Vaterunser und ein Ave Maria für das Heil der Kirche beten. Das Fastenalmoßen wollen wir auch in diesem Jahre für den Bonifacius-Verein bestimmen, und ist dasselbe durch die Herren Pfarrgeistlichen an den Vereins-Mendanten einzusenden.

10. Zugleich erinnern wir die Gläubigen daran, daß während der geschlossenen Zeit, also vom ersten Adventsonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, und von dem Aschermittwoch bis zum ersten Sonntag nach Ostern einschließlich, alle Tanzergnügen und öffentliche Lustbarkeiten untersagt sind.

11. In Anbetracht der Größe der Diocese, der Unzugänglichkeit der seelsorgerlichen Kräfte in den großen und weitverstreuten Gemeinden wird die Zeit der österlichen Beichte und Communion vom Sonntage Septuag-

lima bis zum Trinitatissonntage einschließlich ausgedehnt. Zugleich wird an die alte Borschrift erinnert, die östliche Communion in der Pfarrkirche zu empfangen.

Breslau, den 25. Januar 1892.

Der Fürstbischof.
† Georg.

Locales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 3. März 1892.

* (Der katholische Volksverein) hielt gestern Abend in Schäfers Hotel seine Monatsversammlung ab, die nur mittelmäßig besucht war. Herr Pfarrer Buchali eröffnete mit dem katholischen Grusse die Sitzung und ertheilte nach Verlesung des Protokolls das Wort Herrn Dr. Heilig, der die Anwesenden mit einem äußerst interessanten Vortrage über die Geflügelzucht erfreute. Der Vortrag fand im Kreise des Vereins einen gleich ungetheilten Beifall, wie er ihn seiner Zeit im Geflügelzuchtverein gefunden. Wir werden in den nächsten Tagen den Vortrag zum Abdruck bringen, wodurch sich eine Skizze desselben an dieser Stelle erübrigt. Nach der politischen Rundschau des Herrn Redakteur Habicht erinnerte Herr Dr. Heilig an den auf Mittwoch fallenden 82. Geburtstag Sr. Heiligkeit des Papstes und den 14. Krönungstag desselben, der heute (Donnerstag) gefeiert wird. Herr Pfarrer Buchali brachte sodann am Schlusse einer Ansprache ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das greise Oberhaupt unserer hl. Kirche aus, indem er ungefähr folgendes ausführte: „Papst Leo XIII. tritt heute in sein 82. Lebensjahr. Trotz der schwachen Kräfte, die der fast ätherische Leib des hohen Greises aufweist, sollte man es kaum für möglich halten, daß der die ganze Erde übersehende Riesengeist des glorieusregierenden Stellvertreters Jesu Christi darin seine Wohnung finden und behalten könne, aber Leo XIII. hat bisher alle Befürchtungen zu Schanden gemacht: er ist körperlich trotz seines hohen Alters wohltaug und geistig von einer jugendlichen Regsamkeit, von der er Tag für Tag Zeugnis ablegt. Wohl selten hat im Laufe der Zeiten ein Papst so zur rechten Stunde an seinem Platze gestanden, wie unser jetziger hl. Vater: obwohl von dem Geiste des religiösen und politischen Umsturzes auf das Verstehe angefeindet, hat er es doch mit Gottes Hilfe zuwege gebracht, das Papsttum auf eine solche Höhe des Ansehens zu erheben, wie es seit dem Mittelalter selten der Fall war. Auf allen Gebieten hat er seit seiner Erhebung auf den Stuhl Petri wegweisend oder bahnbrechend gewirkt; selbst von den schwersten Bekümmernissen umgeben, weiß er nach allen Seiten Mut und Trost zu spenden, überall trägt er die Standarte Christi voran, er ist in der That der Völkervater, auf den alle, welche es mit Kirche und Staat wohl meinen, ihr Augenmerk richten. Deshalb, und weil nach menschlichem Ermessen Papst Leo XIII. unentbehrlich ist, schicken wir den innigen Wunsch zum Himmel, daß er unseren hl. Vater erhalten, schirmen und segnen möge noch auf viele Jahre hinaus! Se. Heiligkeit Papst Leo XIII., er liebe hoch, hoch, hoch!“ — Im letztvergangenen Monat sind zwei Mitglieder des Vereins gestorben, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wird. Herr Bäckermeister Schwierzenna weist auf einen Unfug hin seitens der Kirchenbesucher, welche während des Gottesdienstes ihre Hüte und Mützen auf den Seitenaltären aufzustapeln pflegen. Herr Pfarrer Buchali verspricht, diesem Unfuge — ein solcher ist diese Angewohnheit in der That, wenn sie auch verzeihlich ist, — zu steuern. Gegen 10 Uhr ward die Sitzung beendet.

∞ (Gesellenverein.) Künftigen Sonntag Vortrag des Herrn Kaplan Pfleger über das 40 stündige Gebet.

x (Wichtigkeit der nächsten Stadtverordnetenversammlung.) Es ist geradezu unglaublich, mit welcher Geschwindigkeit heutzutage unsere Zeitungsdruckereien arbeiten, eine Geschwindigkeit, welche die der Rotationsmaschinen bedeutend übertrifft. Deshalb rühmt sich derselben mit Recht das hies. „D. T.“, welches aber durch den „D. W.“ hieselbst schon wieder um einige Pferdelaugen überholt wird. So konnte derselbe bereits gestern Abend, zur selben Zeit, als die „Oberchl. Volksstimme“ in der Lage war, die Tagesordnung für die nächste Stadtverordnetenversammlung drucken zu können, mehrere Stunden früher, als ein Teil unserer Stadtverordneten überhaupt wußte, wann die nächste Stadtverordnetenversammlung tagen wird, berichten, daß „noch einzelne, verspätet eingebrachte Vorlagen auf die nächste Tagesordnung kommen werden, die in hervorragenderweise allgemein interessiren werden.“ Es steht demnach zu hoffen, daß gewisse Vorlagen, wie z. B. die, betreffend der Stellungnahme zum Volksschulgesetzentwurf, oder die teilweise Beleuchtung von Gleiwitz mit elektrischem Licht noch rechtzeitig auf die Tagesordnung kommen, ferner aber auch, daß die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung vollzählig erscheinen und sich nicht durch Berufsgeschäfte und dergl. m. abhalten lassen werden. Daß große, ja größte Sparsamkeit am Platze ist, so lange unsere Stadt die paar hundert Mark, welche die Wiedereinführung der konfessionellen Schulen erfordern könnte, nicht aufbringen kann, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Zum Schluß wollen wir darauf hinweisen, daß in diesem Monat mindestens 3 Stadtverordnetenversammlungen tagen dürften, die oben erwähnte, eine zweite, betr. den Ver-

waltungsbericht, der hoffentlich heuer im Druck erscheinen wird und endlich eine zur Genehmigung des Stats pro 1892/93.

(Lehrervereinigung.) Montag, den 7. März cr., hält der hiesige Lehrerverein seine zweite ordentliche Sitzung im Vereinslokale ab.

-r. (Eisenbahnreparaturwerkstatt.) Großen Veränderungen geht der nach dem Stadtwalde zu gelegene Teil unserer Stadt in den nächsten Jahren entgegen. Mit dem Bau der Eisenbahnreparaturwerkstatt soll, wie wir hören, nächste Woche begonnen werden und die für den damit bedingten beträchtlichen Zuzug notwendig werdenden Arbeiterwohnungen werden wohl diesen Sommer einen ganz stattlichen Fortschritt machen. Die Firma Hulschinski ist bereits mit ihrem ersten Bau ziemlich weit fortgeschritten. Durch den neu entstehenden Teil erfährt das Weichbild unserer Stadt eine noch größere räumliche Ausdehnung als es schon ohnehin der Fall ist. Inanbetracht der ganz bedeutenden Entfernung, in welcher sich der werdende Stadtteil zum Mittelpunkte der Stadt befindet, wäre es wünschenswert, daß das so viel und oft besprochene Projekt der Straßenbahnverbindung im Industriebezirk recht bald zur Verwirklichung käme. Im anderen Falle werden die dort wohnenden Hausfrauen mit Schrecken dem Wochenmarktstage entgegensehen, an welchem sie die weite Strecke, die noch dazu teilweise im Winter nicht selten recht schmutzig, im Sommer unerträglich staubig ist, zurückzulegen gezwungen sind. Bei der Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß es sich empfehlen dürfte, bei dem in Aussicht genommenen Neubau eines Schulgebäudes an der Hüttenstraße auf den Zuzug Rücksicht zu nehmen und nicht, wie beschloffen wurde, nur 4 Klassen, sondern bald einige Klassen mehr einzurichten.

* (Von der Eisenbahn.) Bei Hotelbesitzern hat der Brauch Eingang gefunden, auf die Reisefoffer der in ihren Hotels logierenden Fremden Zettel mit Empfehlungen der Hotels aufzulegen zu lassen. Da die Gepäckexpeditionen-Beamten hierdurch häufig irre geleitet werden, hat der Eisenbahn-Minister angeordnet, daß auf den Gepäckablieferungsstellen der Empfangsgebäude nur solche Gepäckstücke angenommen werden, die ausschließlich mit dem Namen der Eigentümer bezeichnet sind.

L. (Strafkammer.) Sitzung vom 3. Februar. Von der Anklage der gewerbmäßigen Heilerei sowie Beihilfe hierzu wurden die Handelsmann Isaak und Lina Traube'schen Eheleute von hier freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft beantragte bei T. 3 Jahre Zuchthaus und bei der Frau 3 Monate Gefängnis. Der Stationsassistent Carl von Fragstein aus Laband wurde wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 1 Tage Gefängnis verurteilt.

* (Das Realgymnasium zu Tarnowitz) bietet einige Eigentümlichkeiten, welche wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten können. Dasselbe ist dem Namen nach paritätisch und wird gegenwärtig von 63 katholischen, 51 evangelischen und 58 jüdischen Schülern besucht. An demselben sind angestellt: 1 evangelischer Direktor, 2 evangelische Oberlehrer, 3 evangelische ordentliche Lehrer und 1 evangelischer technischer Lehrer, dagegen nur ein katholischer Oberlehrer und 2 katholische ordentliche Lehrer, unter denen der Religionslehrer sich befindet. Oitern des Jahres wird nun der einzige kath. Oberlehrer nach Reichenbach versetzt und durch einen evangelischen Oberlehrer ersetzt — vermutlich im Interesse des Dienstes — so daß dann außer den beiden katholischen ordentlichen Lehrern das gesamte Lehrpersonal in Tarnowitz evangelisch ist, in einer rein katholischen Gegend. Diesem Beispiele der herrschenden Parität können wir noch weitere hinzufügen, nur keins im umgekehrten Verhältnisse.

(„Schles. Volksztg.“)
* (Vom schlafenden Bergmann.) Der früher schlafende Bergmann Latos scheint sich allmählich doch von den Folgen seines 4 einhalb monatlichen Schlafes zu erholen. An die Stelle der entsetzlichen Abmagerung des Körpers ist bei der ihm jetzt gereichten kräftigen Nahrung schon ein halbwegs leidlicher Ernährungszustand eingetreten. Es ist auch zu bewundern, wie der „Bresl. Ztg.“ geschrieben, daß Latos trotz seines herabgekommenen Zustandes den schweren operativen Eingriff der Eröffnung der Brusthöhle so gut überstanden hat. Die Operationswunde ist noch nicht geschlossen, sondern wird durch eine Abzugeröhre offen gehalten. Während die Lunge durch die infolge des langen unbeweglichen Liegens eingetretene Stauung des Blutes in ihr angegriffen wurde, ist dies bei den Nieren glücklicherweise nicht der Fall. Es liegt aber auch die Befürchtung nahe, daß der immer noch sehr schwache Kranke schließlich der Lungenschwindsucht erliegen wird. Sein geistiger Zustand ist vollständig klar; er giebt bereitwillig auf alle Fragen Auskunft, wenn auch der deutsche Ausdruck ihm manchmal schwer fällt. Seine erste Erinnerung an sein Erwachen umfaßt übrigens noch nicht einmal die ersten Tage, an welchen zuerst die Beweglichkeit wieder eintrat, die Augen geöffnet und einige Worte gesprochen wurden, sondern beginnt erst einige Tage nach diesen ersten neu auftretenden aber, wie sich jetzt ergibt, noch immer schlafbefangenen Lebensäußerungen.

* Beuthen D.-S. Der Maler Dominik in Ranisch, Kreis Falkenberg, ist Donnerstag gestorben. Dominik widmete sich zunächst im Lehrerseminar zu Zülz dem Lehrerberufe. Auf dem Gebiete der Malerei hat er schon als Seminarist Ungewöhnliches geleistet und als

Hilfslehrer in Rosberg bei Beuthen D.-S. vervollkommnete er sich soweit, daß er die Akademien zu Berlin und München besuchen konnte. Leider hat der Tod dem hoffnungsvollen Künstler ein allzufrühes Ziel gesetzt. Hier war der junge Mann wohl gelitten.

-r. Beuthen, 3. März. Der hiesige Kaufmännische Verein, welcher zahlreiche Mitglieder zählte, zersplitterte sich vor einem halben Jahre in 2 Teile und zwar waren die Ursache dieser Trennung der Mitglieder antisemitische Tendenzen, welche sogar bei festlichen Gelegenheiten in krassen Farben zu Tage traten. Beide Vereine beanspruchten das Recht „Kreisverein im Leipziger Verbands“ zu sein, was der frühere (einzige) Verein war. Der Verband verhält sich jedoch diesem Verlangen der beiden Vereine gegenüber vollständig neutral und befürwortet seinerseits nur eine Einigung. Den ernstesten Bemühungen der einer Einigung zuzehenden Mitglieder der „Unitas“ Beuthen, sowie auch den Bestrebungen des kaufmännischen Vereins zu Gleiwitz, der zweimal eine Vertretung nach hier entsandte, ist es nicht gelungen, eine Einigung auf annehmbaren Grundlagen herbeizuführen.

x Kattowitz, 2. März. Nachdem von dem hiesigen königlichen Eisenbahn-Betriebsamte dem Bahnhofspeiteur Herrn Katschinsky die Erlaubnis zur Anlage eines Warenspeichers aus Wellblech in unmittelbarer Nähe des Güterbodens erteilt worden ist, hat derselbe bei der Steuerbehörde um die Genehmigung nachgesucht, einen Teil dieses Speichers als Privatlager unter amtlichem Mitverschluß für Getreide und andere unverzollte ausländische Waren zu verwenden. Da das Bedürfnis einer solchen Niederlage für den hiesigen Ort zweifellos anerkannt werden muß und Herr Katschinsky allen anderen Anforderungen der Steuerbehörde gewiß entsprechen wird, so ist die Genehmigung dieser Behörde mit Sicherheit zu erwarten. Herr K. führt somit im kleinen Maßstabe das aus, was bereits seit längerer Zeit vonseiten unserer Stadtverwaltung im Großen ins Auge gefaßt worden ist und worüber schon vielfache Beratungen und Verhandlungen mit hiesigen Geschäftstreibenden geschlossen worden sind. Die Stadt verspricht sich von der Anlage eines großen Getreidelagers bedeutende Vorteile für den Ort, bezw. den Geschäftsverkehr. Da aber eine solche Anlage ganz bedeutende Capitalien für Grunderwerb, Geleisanlagen und Speichern erfordert, so ist das Risiko dabei ein großes. Auch müßte die Verwaltung in die Hände von Geschäftskundigen gelegt werden, wenn das Unternehmen überhaupt nutzbringend ausfallen sollte. Die Stadt wollte nun dieses Unternehmen mit allen Kräften fördern, hierfür jedoch auch an einem event. Gewinn teilnehmen. An letzterem Punkte scheinen die Verhandlungen jedoch bisher gescheitert zu sein, da die Unternehmer, welche das Risiko zu tragen hätten, auch den event. Gewinn für sich in Anspruch nehmen würden. Die Einteilung der kaupolizeilichen Genehmigung an K. hat sich bis jetzt verzögert, ist jedoch nunmehr eingegangen. Herr K. kommt bei seinem Unternehmen zugute, daß sich für ihn der Grunderwerb und die Anlage von Geleisen erübrigt, nachdem ihm die Genehmigung zur Anlage in unmittelbarer Nähe des Güterbodens erteilt worden ist. Er hat somit nur die Kosten des Speichers, welche sich auf 15000 bis 20000 M. belaufen werden, zu tragen, eine Summe, die sich zweifellos aus dem Ertrage gut verzinsen wird. Eine Vergrößerung des Speichers im Bedarfsfalle ist nicht ausgeschlossen. Würde diese Anlage vor einigen Monaten d. h. vor der inzwischen eingetretenen Zollermäßigung geschaffen worden sein, so würden die Kosten für dieselbe gewiß bereits größtenteils gedeckt sein.

x Kattowitz, 2. März. Der Güterverkehr auf dem hiesigen Bahnhofe hat in den letzten Jahren berart zugenommen, daß die vorhandenen Güterböden schon seit langem nicht mehr ausreichen. Um nun für die sogenannten Freigüter mehr Raum zu schaffen, soll für die Zollabfertigung ein neues Gebäude errichtet und die von dieser bisher benutzten Räume gleich den übrigen nur für Freigüter benutzt werden. Es soll alsbald mit dem Bau begonnen werden, der bisher von der Firma Gebrüder Goldstein als Holzplatz benutzte, dem Eisenbahnstausgehörige Platz, wird zu diesem Zwecke bereits geräumt. Zugleich soll eine Centesimalwaage mit langem, durchgehenden Geleise aufgestellt werden. Durch diese Änderungen wird der Güterverkehr bedeutend erleichtert werden.

y Tarnowitz, 2. März. (Trariger Unglücksfall.) Gestern Vormittag verunglückten auf der königl. Friedrichsgrube im Engelschachte 5 Bergleute durch Einsturz

a. Nikolai, 2. März. Im benachbarten Ober-Lazisk ist unter den Schullindern Scharlach und Diphtheritis vor bereits 2 Wochen ausgebrochen, doch wurde die Schule erst gestern geschlossen. An rechtzeitiger Meldung seitens des Hauptlehrers Herrn Brasche soll es nicht gefehlt haben. — Auch im nahen Wyrow ist heute wegen Kinderkrankheiten auf 14 Tage die Schule geschlossen worden.

* Guttentag, 1. März. Der durch zahlreiche Exzesse hier bekannte Sattlermeister Kosiako, ein Verwandter des von dem Zigeuner Pawlowski ermordeten Fleischers Kosiako, ist in erstorenem Zustande auf der von Rosenberg nach Guttentag führenden Chaussee von einem Forstbeamten gefunden worden. K. hatte eine Strafe im Gefängnis zu Rosenberg verbüßt. Wahrscheinlich hat er sich berauscht und ist besinnungslos liegen geblieben.

In unserer Stadtschreiberei ist alsbald die Stelle eines Bureaugehilfen anderweitig zu befehlen.

Mit dem Bureauwesen bereits vertraute Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen baldigst an uns einreichen.

Das Anfangsgehalt beträgt 60 M. monatlich. Kenntnis der polnischen Sprache sehr erwünscht.

Gleiwitz, den 3. März 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Reklamationen auf Zurückstellung Militärfähiger aus Anlaß bürgerlicher Verhältnisse nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten solche vor dem am 16. März d. J. hier beginnenden Musterungsgeschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen, und daß nach dem Musterungsgeschäft angebrachte Reklamationen nur insofern Berücksichtigung finden dürfen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Gleiwitz, den 12. Februar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Kreidel.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gleiwitz „Einzeln Grundstücke“ Band XIII, Blatt 614, Artikel 1006 auf den Namen des Hausbesizers und Schmiedes Joseph Lampza zu Gleiwitz eingetragene, auf der Wilhelmstraße belegene Grundstück

am 16. Mai 1892,

vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus: Wohnhaus mit Seitenflügel, Hausgarten, Hofraum, Wiese und Acker, ist mit 0,02 Kr. Reinertrag und einer Fläche von 7 Ar 52 qm zur Grundsteuer, mit 3024 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gleiwitz, 27. Februar 1892.

Rdnigl. Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Freitag, den 4. d. M., vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Gasthaus des Herrn Rühl in Erhnet

ein Vertikow, ein Nähstischen, eine Toilette, einen Kanarienvogel mit Gebauer u. v. a.

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Gleiwitz, den 2. März 1892.

Goroney, Gerichtsvollzieher.

Plätterin,

gebäht, kann sich melden bei A. Lohmeyer & Co.

Ziehung 1. April 1892.

Deutsch gestemp.

Eisenbahn-Lose.

Haupttr. Fr. 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000, 30 000, 25 000, 20 000 u.

Mon. Einzahlung auf 1 ganzes Originallos M. 5 30 Pfg. Porto a Nachn. Gewinnl. franko-gratis. Aufträge umgehend erbeten an

Döring

in Königsdorff-Postzemb i. Oberschlesien.

Nur Geldgewinne!

Gebes Nos gewinnt!

Ferkel.

Dom. Retzitz bei Laband verkauft sehr schöne Ferkel im Alter von 6 bis 12 Wochen. Garantiert gute Fresser bei schnellem Wachstum.

heile ich gründl.

inderung auch bei hohem Alter

des Patienten. Lebensbesch. u. Angabe, ob Fuß kalt, an P. Weidhaas, Dresden.

Wittimski

Präparandie am Königl. katholischen Lehrerseminar zu Peiskretscham.

Präparandie am Königl. katholischen Lehrerseminar zu Peiskretscham.

An der Präparandie zu Peiskretscham beginnt mit dem An- fange des neuen Schuljahres am 26. April ein neuer Kursus, zu welchem Anmeldungen schon jetzt entgegengenommen werden. Pen- sionen mit ganzer und halber Kost werden von dem Unterzeichneten nachgewiesen und dürfen nur mit seiner Genehmigung gewählt werden.

Das Schulgeld beträgt monatlich 9 Mart.

Den Unterricht erteilen alle Seminarlehrer. Den Religions- unterricht erteilt der Erste Seminar-Lehrer und Religions-Lehrer Wittimski.

Peiskretscham, den 1. März 1892.

Der Leiter der Präparandie:

Dr. Schroller,

Rönigl. Seminar-Direktor.

Bekanntmachung.

Durch Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten- Versammlung vom 20. October 1891 und 11. Februar 1892, welchen auch die Polizei-Verwaltung genehmigend beigetreten ist, soll der Stadtbebauungsplan der hiesigen Stadt insofern abgeändert werden, als folgende neu auszubauende Straßen Vorgärten erhalten sollen, nämlich:

- 1. Die Friedrichstraße und die derselben parallel laufende Straße II des Stadtbebauungsplanes zwischen Teuchert- und Randenerstr.
2. Die Straße VII in demselben Stadteil, ausgehend von dem Platz am Gymnasium und gleichlaufend mit der Moltkestraße.
3. Die Straße IX, beginnend an der Einmündung der Wiesenstraße in die Coselerstraße und ebenfalls gleichlaufend mit der Moltkestraße.
4. Die Straße C vom Garnisonslazarett in der Krankenhausstraße bis zur Nicolaisstraße über den alten Hofmarkt laufend.
5. Die Teichstraße
6. Die Gartenstraße
7. Die nördliche Seite der Moltkestraße.

Indem wir dieses aufgrund des § 7 des Baufluchtlinien- Gesetzes vom 2. Juli 1875 hierdurch bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß die hierauf Bezug habenden Abänderungsbeschlüsse, Pläne u. in der Zeit

vom 28. Februar bis 27. März d. J.

während der Amtsstunden in der hiesigen Stadtschreiberei im Rat- hause zu jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Einwendungen dagegen sind, und zwar entweder schriftlich oder zu Protokoll, bis zum 27. März d. J. zur Vermeidung der Aus- schließung bei uns anzubringen.

Gleiwitz, den 23. Februar 1892.

Der Magistrat.

Im Verlage der Germania, Berlin C., Stralauerstr. 25, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschäftsverwaltung des kathol. Pfarramtes

im Gebiete des preussischen Landrechts.

Von M. Brandenburg, Pfarrer in Carthaus Wpr. Mit Approbation des Hochw. Herrn Bischof von Culm. Großoktav 240 Seiten. Preis 3 M., gegen Einsendung von 3 M. 20 Pf. versendet der Verlag portofrei. Dieses nützliche und praktische Buch sollte in keinem Pfarrhause fehlen.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

Breslauer Diöcesan-Gesangbuch.

Mit Approbation Sr. Fürstlichen Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöflichen G. v. g.

Herausgegeben von Franz Dirschke.

324 Seiten mit Noten. (242 Lieder = Texte u.)

Preis ungeb. 59 Pfg., geb. in halb Leinwand 65 Pfg., in ganz Leinwand 75 Pfg., in ganz Leinwand mit Goldschnitt 1 M.

Die dazu gehörige Orgelbegleitung, zugleich für vierstimmigen Gesang eingerichtet, mit unterlegtem vollständigem Text, erscheint im März d. J.

Breslau, Altbücherstraße 29.

Franz Goerlich, Verlags-Buchhandlung.

Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfund M. 7,20 versende kostenfrei unter Nachnahme.

Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“, prämiirt. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 1/2 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pfg das Pfund, zu senden, weil Ihr Kaffee gut und rein schmeckend ist. Wih. Heinz, Düsseldorf 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee geschmeckt hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfund an Bädermeister Franz Gaido, Ratscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht, und ich mit der Sendung sehr zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfund Java-Kaffee mit Zusatz zu senden, A. Maack, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich recht zufrieden, und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd Ihres Java-Kaffees. Martin Jensen, Dröbel 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will, bitte um 9 Pfund gegen Nachnahme. H. Althoff, Hötter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres holl. Java-Kaffees sehr zufrieden war, erlaube ich Sie freundlichst mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees zu senden Müller, Lehrer, Affhöllerbach 11. 6. 91.

Versandt täglich.

Wilhelm Schultz, Altona bei Hamburg.

Christkatholische Handpostille
Unterrichts- und Erbauungsbuch,
Des ehrw. P. Leonhard Goffine
Herausgegeben von P. Leonhard Goffine
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Herausgeberische Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Flechtenkrank

veräumen nicht, das von Rolle, Hamburg-St. Pauli, Marienstr. 65 herausgegebene und nur daselbst zu beziehende Buch zu lesen. Preis M. 1,50.

Hocherfreut benachrichtige ich Sie hierdurch, daß ich Dank ihrer Heilmethode von meinem Leiden befreit bin. J. C. Kellermann, Steinberg. Hierdurch mache Ihnen die erfreuliche Mitteilung, daß ich von meinem Leiden völlig befreit bin. C. Willebrand, Hagenow i. M. Zu meiner Freude kann ich Ihnen berichten, daß mein Lupus vollkommen geheilt ist. H. Schröttler, Schadeborn b. Oldesloe. 10 Jahre war ich mit einer schlimmen Flechtenkrankheit behaftet und hat mich Herr Rolle in ganz kurzer Zeit von meinem Uebel befreit. J. Peck, Altona, Wilhelmstr. 36. Dank der bei Ihnen durchgemachten Kur bin ich von meinem Flechtenleiden, woran ich 1 1/2 Jahre gelitten, geheilt. W. Pries, Gästrow i. M. Von einer nässenden Flechte, woran ich ein Jahr gelitten, hat mich Herr Rolle gänzlich befreit. Frau Buncke, Hamburg, Ansharplatz 1. Vieles wandte ich an dem Flechtenleiden meiner Frau an, doch ohne Erfolg, bis Herr Rolle durch seine Kurmethode meine Frau gänzlich von ihrem Leiden befreite. J. C. Mahnke, Neuendeich b. Uetersen. Meinen herzlichsten Dank sage Ihnen für die vollständige Beseitigung meiner Flechtenkrankheit. Emil Ohle, Stade i. Hann. Mit Freuden kann ich kundgeben, daß ich vom Flechtenleiden durch die Behandlungsweise des Herrn Rolle, Hambg. vollständig befreit bin. J. Ch. Jensen, Hamburg-St. Georg, Rl. Kirchenweg 171.

Weitere Atteste sind aus dem obenbenannten von mir herausgegebenen Büchlein vertrieben.

Wirtshafterin
Eine Person in gelehrten Jahren, ohne Anhang, kath., mit Küche, Wäsche und anderen häusl. Arbeiten vertraut und auch selbstthätig, wird als Wirtshafterin von einem Kaufmann in einer Stadt Oberschlesiens per 1. April cr. gesucht. Offerten unter Beifügung der Gehaltsansprüche, des Lebenslaufs, Zeugnisabschriften oder Referenzen unter Chiffre A. B. 101. an die Expedition der „Oberchl. Volksstimme“ erbeten.

An die katholischen Schlester
richte ich hierdurch die herzlichste, flehentliche Bitte, den in Berlin, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beifügigen Helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer Kirche für die bisher auf eine armselige Kapelle aus Fachwerk angewiesene Pius-Gemeinde recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbst dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Pius-Gemeinde, die ärmste aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht imstande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals, katholische Glaubensgenossen von Schlesien, die Ihr gewiß mangelnden Verwandten oder Bekannten hier selbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven Kirche, statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der heil. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle“, im Juni wurden für dieselben vier Hochämter gelesen und im November vier Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten.

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin, Palladenstr. 73. Die Expedition d. Bl. ist gerne bereit, Gaben weiter zu befördern. 20 9

Doppelte Buchführung,
Jul. Morgenstern,
Lehrer der Handels- Wissenschaften in Magdeburg, Jacobsstraße 37.
Man verlange Prospekte u. Lehrbriefe Nr. 1 franco u. gratis zur Durchsicht.

Bonifatius-Kalender
Pahnes illustrierter Familien-Kalender
und Trewendt-Kalender sind zu haben in der Buchdruckerei von Ch. Salewski in Gleiwitz.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahbar“
ist Crème Grolich zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröte etc.
Preis 1 Mk. 20 Pfg.
Grolichseife dazu 50 Pfg.
Erzeuger: J. Grohlich in Brunn.
Crème Grolich ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Käuflich in Gleiwitz: Fritz Hoffmann, Drogerie.
Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolich“, da es wertlose Nachahmungen giebt.

Schwarzwurzel-Honig.
Bei allen Lungen- und Brustleiden ist die Schwarzwurzel als eines der ältesten Volksmittel im Gebrauch; ich empfehle daher diesen auf das Sorgfältigste zubereiteten Saft bei Husten, Heiserkeit, Luft- Behren- und Lungenkatarrh, Keuchhusten, Verschleimung und Kratzen im Halse als vorzügliches Hausmittel. Die Flasche kostet 60 Pfg.
Zu beziehen durch Herrn Albert Kraus in Gleiwitz, Herrn F. W. Aril in Königsbütte, Herrn Eduard Rudzki in Beuthen, Herrn J. Sohn in Lipine, Herrn J. Hämer in Lagiewnik, Herrn Gustav Scherner in Rattowitz, Herrn Schumann in Peiskretscham.